

# Dr. Knut Heim, Sprichwörter, Vorlesung 17, Sprichwörter 30:1-9 Agur

© 2024 Knut Heim und Ted Hildebrandt

Hier ist Dr. Knut Heim und seine Lehre zum Buch der Sprichwörter. Dies ist Sitzung Nummer 17, Sprichwörter Kapitel 30, Verse 1 bis 9, Einführung in Agur.

Willkommen zur Lektion 17 zum biblischen Buch der Sprichwörter.

Wir werden uns nun Kapitel 30 des Buches der Sprichwörter ansehen. Es ist das vorletzte Kapitel. Und für die meisten von uns, mich eingeschlossen, während ich heute hier diese Vorlesung halte, ist es in vielerlei Hinsicht das rätselhafteste aller Kapitel dieses fantastischen, erstaunlichen und spannenden Buches.

Der Grund, warum dieses Kapitel so rätselhaft ist, liegt darin, dass wir gleich im ersten Vers mit einer neuen Figur konfrontiert werden, die – zumindest wird uns das hier in Vers 1 erzählt – das gesamte Kapitel verfasst hat. Doch selbst wenn uns das erzählt wird, erkennen wir beim Weiterlesen sehr schnell, dass die ersten neun Verse einen zusammenhängenden Abschnitt bilden, während die Verse 10 bis 31 aus einer Reihe sehr interessanter Kategoriengruppen bestehen, aus Aussagen über verschiedene Aspekte des Lebens, die recht unzusammenhängend erscheinen. Ich werde versuchen, hier eine gewisse Kohärenz zu finden, aber selbst während ich das in dieser Vorlesung tue, quält mich ein Gedanke, der mich fragen lässt, ob ich nur versuche, den verschiedenen Teilen eine innere Kohärenz aufzuzwingen, weil ich als Europäer natürlich einer typisch westlichen Philosophie angehöre, die gerne Struktur und Kohärenz aufzwingt, selbst wenn keine vorhanden ist. Mal sehen, wohin wir kommen. Ich möchte Ihnen zunächst die ersten beiden Verse dieses Kapitels vorlesen. Ich werde sie zuerst aus der New Revised Standard Version vorlesen, dann aus der New International Version und dann zurück zur New Revised Standard Version, die ich persönlich bevorzuge.

Aber es gibt einen Grund, warum ich beides gelesen habe, und ich werde ihn gleich erklären. Also los geht's. Die Überschrift selbst sind die Worte von Agur, dem Sohn Jakels, einem Orakel.

Und dann beginnt das Orakel. So spricht der Mann: Ich bin müde, oh Gott, ich bin müde, oh Gott, wie kann ich es schaffen? Halten Sie einen Moment inne. Jetzt lese ich aus der Neuen Internationalen Übersetzung vor.

Die Worte Agurs, des Sohnes Jakels, sind inspirierte Worte. Die Worte dieses Mannes an Ethiel. Erkennen Sie den Unterschied zwischen den beiden? Ich lese sie Ihnen noch einmal aus der Neuen Bibel vor.

Die Worte von Agur, dem Sohn Jakels, ein Orakel. In der NRV wird für ein Orakel „uninspirierte Äußerung“ verwendet. Das ist eine Umformulierung mehr oder weniger desselben, wie wir gleich sehen werden.

Doch der nächste Satz ist ganz anders. So spricht der Mann: „Ich bin müde, oh Gott, ich bin müde, oh Gott, wie kann ich siegen?“ In der NRV hingegen wird die Äußerung dieses Mannes an Ethiel wiedergegeben. Und dann noch der Satz: „Ich bin müde, Gott, aber ich kann siegen.“

Was ist hier los? Wenn wir glauben, dass die Heilige Schrift von Gott inspiriert ist, und wenn wir einem der großen Slogans der Reformation folgen, der „claritas scripturae“, der Klarheit der Schrift, wie kommt es dann, dass zwei der besten modernen englischen Übersetzungen, die wir haben, so unterschiedlich sind? Dies ist natürlich eines der Argumente, das oft von muslimischen Gläubigen vorgebracht wird, deren Koran in vielerlei Hinsicht viel geradliniger ist und bei dem wir die oft damit verbundenen Probleme nicht haben. Natürlich soll der Koran in der Koranspiritualität des Islam nicht übersetzt, sondern immer im Original gelesen werden. Nun ist das Original der NRV und der NRSV dasselbe, aber die Interpretation ist unterschiedlich.

Und sobald wir eine Übersetzung haben, sieht es so aus, als hätten wir zwei verschiedene Versionen derselben Sache. Nein, wir haben nicht zwei verschiedene Versionen. Wir haben zwei verschiedene Übersetzungen derselben Version.

Aber wie kommt das dann zustande? Nun, das ist einer der Gründe, warum ich vorhin sagte, dies sei einer der rätselhaftesten und ungewöhnlichsten Teile des Buchs der Sprichwörter. Und es läuft im Grunde auf die Komplexität und Unklarheit dessen hinaus, was der hebräische Text selbst aussagt. In dieser Vorlesung kann ich nicht auf alle Details des Hebräischen eingehen, und wenn ich es täte, wäre es wahrscheinlich ziemlich mühsam und sehr detailliert.

Es geht lediglich darum, dass die Wörter im Hebräischen höchst ungewöhnlich und selten sind, und auch die grammatikalische und syntaktische Konstruktion, insbesondere der ersten Zeile des ersten Verses, ist problematisch. Diese lautet entweder: „Die Äußerung dieses Mannes an Etiel“ oder: „So spricht der Mann: Ich bin müde, oh Gott.“ Der Teil mit „Gott“ in der NRSV spiegelt das „iel“ von Etiel in der NRV wider. Und wir wissen einfach nicht genau, was Etiel ist.

Die NRV legt nahe, dass Etiel tatsächlich der Personennamen einer Person ist, die weder in der Heiligen Schrift noch anderswo belegt ist. Es ist zudem ein ungewöhnlicher Name. Die NRSV hingegen geht davon aus, dass es sich um ein zusammengesetztes Nomen handeln könnte, oder vielmehr um zwei verschiedene Nomen, die nahe beieinander stehen und zusammen geschrieben wurden, aber getrennt gelesen werden sollten.

Und so trennen sie Eitel, Et und Ale, und Et bedeutet so etwas wie Müdigkeit, meine Müdigkeit, und Ale ist Gott. Daher haben wir eine unterschiedliche Übersetzung. Wie kommt das zustande? Nun, wir wissen es nicht genau, da wir nicht dabei waren.

Doch nun möchte ich etwas zur Identität von Agur, dem Sohn Jakis, sagen. Auch hier wissen wir nicht genau, wer diese Person ist. Ähnliche Namen gibt es in Mesopotamien und anderswo außerhalb Israels.

Deshalb vermuten manche, Agur sei tatsächlich ein Ausländer gewesen. Ethnisch gesehen also ein Nicht-Israelit. Doch wie wir gleich sehen werden, ist seine Theologie durch und durch israelitisch.

War er also ein Israelit mit einem ungewöhnlichen Namen, einschließlich des ungewöhnlichen Namens seines Vaters? Oder war er ein Ausländer, der vielleicht zum Glauben des alten Israels konvertiert war? Und wenn die zweite Möglichkeit zutrifft – und natürlich können wir es unmöglich wissen –, neige ich zur zweiten, obwohl dies natürlich nur eine fundierte Vermutung ist. Wenn er aber ein Ausländer war, der zum Glauben an den Gott Israels gefunden hatte und nun eine philosophische, quasi-philosophische Reflexion beisteuert, vielleicht teilweise, nun ja, ganz offensichtlich teilweise über seine Lebenserfahrung als Ausländer mit einem neuen Glauben, dann könnte dies möglicherweise erklären, warum die einleitenden Wörter der Abschnitte und auch einige spätere Wörter des Kapitels so schwierig und ungewöhnlich sind. Es könnte tatsächlich sein, dass ein Teil der Ungewöhnlichkeit der Sprache darauf zurückzuführen ist, dass Hebräisch seine Zweitsprache ist, nicht seine Muttersprache.

Das mag einige der Eigenheiten und die Ungewöhnlichkeit dessen erklären, was Agur hier in seiner Reflexion teilt. Wie dem auch sei, die nächste Frage, die sich hier stellt, ist glücklicherweise, dass die NRSV und die NIV mehr oder weniger übereinstimmen. Die NRSV sagt, dass die Worte, die wir gleich lesen und besprechen werden, ein Orakel sind, während die NIV von einer inspirierten Äußerung spricht.

Orakel werden oft erwähnt, wenn es um Predigten oder kurze poetische Betrachtungen der Propheten Israels geht. So werden beispielsweise einige Aussagen Jesajas im Buch Jesaja als „Masah“ bezeichnet, was üblicherweise mit „Orakel“ übersetzt wird, wie hier in der NRSV. Und die einleitende Zeile, die besagt: „Die Worte von Agur, dem Sohn Jaques, ein Orakel“, würde dann „Masah“ bedeuten. Das Wort „Masah“ würde dann die Worte von Agur als eine bestimmte Art von Äußerung oder Mitteilung erklären, nämlich, wie die NIV es deutlicher macht, als eine inspirierte Äußerung, ähnlich der eines Propheten.

Der Grund, warum die NIV von inspirierter Äußerung und nicht von direktem Orakel spricht, liegt darin, dass prophetische Orakel meist – nicht ausschließlich, aber doch

größtenteils – die Worte Gottes in direkter Rede wiedergeben. In Agurs folgenden Betrachtungen hingegen kann nur sehr wenig, wenn überhaupt, als Worte Gottes bezeichnet werden. Darauf kommen wir gleich in Vers 4 zurück. Der Grund, warum die NIV die Sache wahrscheinlich gut erklärt, liegt in 2. Samuel 23, wo David in seinen letzten Worten kurz vor seinem Tod über seine eigenen Reflexionen zu seinem Lebensweg und seiner Bibliographie spricht, in der er sich selbst mit einer sehr ähnlichen Formulierung als einen Mann beschreibt, als den Mann, und dann sagt, dass er nun im Begriff sei, eine Masah, ein Orakel, zu geben, ähnlich vielleicht wie Agur.

Was wir dann haben, ist in Wirklichkeit eine dankbare Reflexion Davids über seinen Lebensweg unter Gottes Segen. Es scheint also so zu sein, dass sich „Orakel“ in diesem und im Fall Davids auf eine inspirierte Äußerung im Sinne von Gott bezieht. Es ist eine theologische Reflexion.

Dies ist jedoch nicht der Fall. Obwohl es behauptet, inspiriert zu sein, muss es nicht vollständig oder auch nur größtenteils aus göttlicher Rede bestehen. Um es noch komplizierter zu machen: Es gibt tatsächlich einen Ortsnamen unweit von Israel, der Masah heißt. Und wir haben bereits erwähnt, dass sowohl Agur als auch Jake als ausländische Namen verzeichnet sind.

Es könnte natürlich auch der Fall sein – und einige englische und andere Übersetzungen spiegeln dies wider –, dass diese Einleitung tatsächlich die Worte von Agur, dem Sohn von Jake, aus Masah, aus der Region Masah, wiedergibt. Können Sie erkennen, wie kompliziert das alles ist? Ist das nun ein Problem? Nun, es ist ein Problem für Leute wie mich, weil wir versuchen müssen, herauszufinden, was das alles bedeutet. Letztendlich, denke ich, gewinnt oder verliert man nicht viel, wenn man versucht, die absolute Wahrheit darüber herauszufinden, was dies wirklich bedeutet.

Denn was wirklich zählt, ist, dass das Folgende eindeutig Teil der Heiligen Schrift und somit eine inspirierte Äußerung ist. Ob es nun von jemandem aus Masah stammt oder ob uns gesagt wird, es handele sich tatsächlich um eine inspirierte Äußerung, ändert nichts an der Bedeutung, Relevanz und Wahrhaftigkeit dessen, was in den folgenden Versen festgehalten wird. Abgesehen davon könnte dieser so komplexe und schwer verständliche Anfang durchaus dazu beigetragen haben, dass dieses Kapitel wahrscheinlich zu den am wenigsten erforschten Kapiteln im biblischen Buch der Sprichwörter gehört.

Es gibt noch weitere Gründe, auf die wir gleich eingehen werden, aber dies ist einer davon. Nachdem ich den eher obskuren Anfang dieses Rennens ein wenig erläutert habe, möchte ich vorsichtig und vorsichtig darauf hinweisen, dass es sich hier möglicherweise um einen Beitrag zur Bibel handelt, von einem ursprünglich nichtisraelitischen Menschen, der zum Glauben an den Gott Israels gefunden hat und

nun, wahrscheinlich gegen Ende seines Lebens, ähnlich wie David, über seine Bibliographie und seinen Lebensweg nachdenkt. Er tut dies sehr, sehr kurz, sogar noch kürzer als David.

Und zu David haben wir natürlich eine lange Bibliographie in 1. und 2. Samuel. Von Argo haben wir nur diese wenigen Verse. Wir gehen nun zum Rest von Vers 1 und auch zu den Versen 2 und 3 über, denn hier gibt uns Argo einen Einblick in seine Selbstwahrnehmung.

Das klingt fast wie ein Tagebucheintrag. Es ist sehr ehrlich. Es ist sehr selbstkritisch und grenzt fast an Selbsthass.

Es werden überraschend starke Aussagen gemacht, die für sich genommen recht krass, extrem und vielleicht sogar ungesund wirken. Ich werde in wenigen Minuten vorschlagen, nachdem wir uns angesehen haben, was er hier eigentlich sagt, diese in den größeren Rahmen der ersten neun Verse einzuordnen. Denn erst vor dem Hintergrund der Verse 4 bis 9 werden wir, glaube ich, verstehen, warum Argo hier so selbstverneinend über sich selbst spricht. Dafür gibt es einen rhetorischen Grund, den ich gleich erläutern werde.

Los geht's. Das sagt Argo über sich selbst. Ich lese aus der New Revised Standard Version.

Zuerst sagt er: „Ich bin müde, oh Gott, wie kann ich siegen?“ Dies ist zunächst einmal eine Anwendung auf Gott. Sie wird im Kontext eines Gebets formuliert. „Ich bin müde, oh Gott, wie kann ich siegen?“ Diese Frage, „Wie kann ich siegen“, könnte am Ende, gegen Ende seines Lebens gestellt werden, wenn er so alt und gebrechlich ist, dass er spürt, dass sein Leben zu Ende geht.

Die Frage, wie ich mich durchsetzen kann, ist eigentlich die Frage, wie lange ich noch zu leben habe. Wenn er nicht am Ende seines Lebens ist – und auch dies ist nur eine fundierte Vermutung, da wir die Parallele zu Davids ähnlicher Aussage am Ende seines Lebens ziehen –, dann liegt es eher daran, dass er aufgrund einer Krise erschöpft ist und Gott nun fragt: „Wie kann ich mit den Herausforderungen umgehen, vor denen ich stehe?“ Auch hier können wir die Situation nicht wirklich kennen. Ich möchte anmerken, dass viele der bereits genannten Gründe darauf hindeuten, dass er vom Ende seines Lebens spricht, und dies liest sich tatsächlich so. Dennoch scheint es, wie wir gleich sehen werden, so, als ob Agur Gott um Hilfe bittet, was darauf schließen lässt, dass er, Agur, noch viele weitere Lebensjahre erwartet, bevor er stirbt. Also werden wir erneut durch den Text selbst in verschiedene Richtungen gerissen, wir werden in verschiedene Richtungen gelenkt, und wir können es unmöglich wissen.

Was mich aber wirklich überzeugt, ist Agurs Aussage über seine Bitte an Gott. Sie deutet darauf hin, dass er sich noch nicht dem Ende seines Lebens nähert. Darauf werde ich gleich eingehen. Was also sagt er? Er sagt, dass er nicht nur erschöpft, müde, gestresst und vielleicht entmutigt ist, sondern dass er in seinem Gebet zu Gott immer wieder sagt: „Ich bin zu dumm, um ein Mensch zu sein.“

Ich habe keinen menschlichen Verstand. Und dann Vers drei: Ich habe weder Weisheit gelernt noch Kenntnis vom Heiligen oder den Heiligen. Was soll das? Fassen wir diese Verse, diese Bekenntnisse Agurs, in einem Satz zusammen: Er sagt im Grunde, er sei so dumm, dass er nicht einmal so intelligent sei wie ein Mensch, und er betont auch, dass er wenig religiöses Wissen habe.

Wir kommen gleich darauf zurück. Das ist wirklich überraschend, ganz am Ende einer Sammlung von Büchern, in denen es um Wissen und Weisheit geht. Plötzlich taucht diese seltsame Figur am Ende eines Buches auf, in dem es um den Erwerb von Weisheit und Wissen geht.

Und diese Person sagt nun in ihrer inspirierten Äußerung unter Kummer: „Ich bin zu dumm, um in Bezug auf meine Intelligenz als Mensch zu gelten, und ich habe keine Ahnung von religiösen Dingen.“ So scheint es rüberzukommen. Wenn wir das nun wörtlich nehmen und nicht versuchen, es irgendwie zu interpretieren, gewinnen wir lediglich den Eindruck, dass dieser Typ eindeutig an Depressionen und Selbsthass leidet und übertreibt.

Wenn wir jedoch mit unserer Vorstellungskraft weiterlesen, wie ich es in dieser Vorlesungsreihe immer wieder vorgeschlagen habe, ist es viel wahrscheinlicher, dass unser Guru in seinem Gebet – denken Sie daran, er beginnt mit einer Anrede an Gott – übertrieben zu Gott sagt: „Gott, ich kenne meine intellektuellen Grenzen. Ich bin mir dessen sehr bewusst, und deshalb spreche ich zu dir, weil ich möchte, dass du mir hilfst, wie wir gleich sehen werden.“ Es ist also eine Art übertriebene Demut, die er hier zum Ausdruck bringt, um Gott zu motivieren, ihm gnädig zu helfen, seine gegenwärtige Unwissenheit zu überwinden.

Fast auf dem Niveau der berühmten Sätze von Sokrates, der sagte: „Ich weiß, dass ich nichts weiß, und um das zu wissen, muss man sehr viel wissen.“ Das ist sozusagen meine moderne Paraphrase von Sokrates. Ich denke, diese Art von Demut drückt auch Argo hier aus.

Er verfügt über ein tiefes Wissen über die Welt und über Gott, das ihm hilft zu erkennen, wie wenig er sowohl über die Welt als auch über Gott weiß. Und genau das drückt er meiner Meinung nach auf eine etwas übertriebene, selbstverneinende Weise aus, um Gott dazu zu bewegen, Mitleid mit ihm zu haben und ihm eine neue Offenbarung oder neue Erkenntnisse zu gewähren, die ihm helfen würden, mit der aktuellen Krise umzugehen. Eine letzte Anmerkung zu diesem Abschnitt: Laut der

New Revised Standard Version sagt Argo: „Ich habe auch keine Kenntnis von den Heiligen“, während es in der NIV heißt: „Ich habe auch keine Kenntnis von den Heiligen erlangt.“

Und wenn wir mehrere andere englische, deutsche, französische oder spanische Übersetzungen zu Rate ziehen würden, würden wir auch auf eine Übersetzung stoßen, die besagt: „Ich habe keine Kenntnis von heiligen Dingen.“ Warum ist das so? Nun, wir haben es mit Poesie zu tun, und Poesie ist oft unterbestimmt, verwendet Fachsprache und spezielle grammatische und syntaktische Formen, die sie mehrdeutig machen und drei verschiedene Bedeutungen haben können. So ist es auch hier, und deshalb sehen wir dies in verschiedenen Bibelübersetzungen widerspiegelt: Die Unkenntnis des Heiligen kann auf drei verschiedene Arten interpretiert werden.

Heilige Dinge, Heilige im Sinne heiliger übernatürlicher Wesen wie Engel oder anderer Gottheiten, und drittens natürlich der Heilige, nämlich der Gott Israels. Ich denke, das ist natürlich eines der Dinge, die ich in dieser Vorlesungsreihe immer wieder betont habe. Beim fantasievollen Lesen wäre die beste Übersetzung wohl: „Ich habe keine Kenntnisse über heilige Dinge oder vielleicht heilige Angelegenheiten.“ Diese Übersetzung ist breit genug, um alle drei möglichen Interpretationen abzudecken, sodass die englische Übersetzung die Multivalenz, die drei möglichen Bedeutungen widerspiegelt, die Agwe hier zum Ausdruck bringt. Ich bin religiös ungebildet.

Das ist es, was er sagt. Das heißt natürlich nicht, dass er nichts weiß. Es bedeutet, dass er sich bewusst ist, dass es im Himmel Geheimnisse gibt, von denen er noch nichts weiß, über die er aber gerne mehr erfahren möchte.

Und wenn ich hier versuche, eine interpretative, exegetische Entscheidung zu vermeiden, dann will ich mich nicht vor harter exegetischer Arbeit drücken, sondern am Ende meiner harten exegetischen Arbeit sagen, dass diese Mehrdeutigkeit beabsichtigt ist. Es ist eine bewusste Mehrdeutigkeit, um einen Bedeutungsüberschuss zu erzeugen und alle drei gleichzeitig auszudrücken. Aber das ist wiederum einer der Gründe, warum andere, die meiner Linie der fantasievollen Interpretation nicht ganz folgen, sagen, dies sei ein problematischer Text: Wie können wir wissen, was Agwe meint? Nun, ich sage: Er meint alles.

Und damit löse ich, was andere im Fachjargon der Bibelwissenschaftler als exegetische Crux, als unlösbares Problem beschrieben haben. Nun, da sind wir. Ich habe es gelöst.

Und der Grund, warum ich lache, ist natürlich, dass ich eine ziemlich gewagte Aussage mache, sozusagen als eine Minderheit unter hoch angesehenen, hochqualifizierten Wissenschaftlern, die anders denken als ich. Obwohl ich das sage

und glaube, Recht zu haben, möchte ich dies auch tun, auch wenn ich es mutig tue, mit Demut, im Bewusstsein, dass ich natürlich auch falsch liegen könnte. Ich überlasse es Ihnen, darüber zu urteilen.

Und hier sind wir nun in seinem Gebet. Agur sagt: „Ich weiß nichts über Gott und bin müde. Wie kann ich siegen? Hilf mir, siegen zu können.“

Und dann kommen wir zu Vers 4, und dieser eröffnet eine Reihe von fünf oder sechs, ich glaube fünf Fragen, alle hintereinander, und sie stürmen wie ein Maschinengewehr, wie ein Lauffeuer, auf diesen Diskurs, diesen Dialog zwischen Agur und seinem Gott zu. Und eine der Fragen, die sich sofort stellt, ist: Wer stellt die Fragen? Lasst es uns herausfinden. Vers 3 endet mit Agwes Aussage: „Ich habe auch keine Kenntnis von religiösen Dingen.“

Und dann kommen die Fragen. Wer ist gen Himmel aufgefahren und herabgekommen? Wer hat den Wind in die hohle Hand gefasst? Wer hat das Wasser in ein Gewand gehüllt? Wer hat alle Enden der Erde bestimmt? Wie heißt die Person? Und wie heißt ihr Kind? Was? Wieder sind wir verblüfft und fragen uns: Was ist hier los? Wir werden gleich über den Inhalt dieser Fragen sprechen und was sie eigentlich bedeuten. Aber zunächst müssen wir wohl die Frage stellen: Wer spricht hier? Das naheliegendste Verständnis wäre natürlich anzunehmen, dass immer noch Ag ur spricht.

Agur hat also gerade gesagt: „Ich weiß nichts“, und nun stellt er Fragen, um mehr herauszufinden. Mal sehen, ob die hier gestellten Fragen in dieses Szenario passen. Wer ist in den Himmel aufgestiegen und herabgestiegen? Wer hat den Wind in der Handfläche gesammelt? Wer hat das Wasser in ein Gewand gehüllt? Wer hat alle Enden der Erde errichtet? Wie heißt die Person? Und wie heißt ihr Kind? Klingt das wirklich nach den Fragen, die Agwe stellen würde? Ich möchte argumentieren, dass dies nicht der Fall ist.

Denn auf einer Ebene liegt die Antwort auf die Fragen implizit in der Art und Weise, wie sie gestellt werden. Ich werde Ihnen auf jede dieser Fragen eine ein- oder zweiwortige Antwort geben. Und sobald ich sie ausgesprochen habe, werden Sie „Ja, natürlich“ sagen.

Denn die Frage selbst impliziert die Antwort. Also los: Wer ist in den Himmel aufgestiegen und herabgekommen? Gott.

Wer fasst den Wind in die hohle Hand? Gott. Wer hüllt das Wasser in ein Gewand? Gott. Wer hat alle Enden der Erde gegründet? Gott.

Wie heißt die Person? Der Herr. Die letzte Frage ist etwas schwieriger. Und wie heißt das Kind der Person? Nun, wenn Sie Christ sind, würden Sie Jesus Christus sagen.

Als Jude würden Sie sagen: „Das ist seltsam.“ Ich behaupte hier, dass wir es hier mit einer Reihe rhetorischer Fragen zu tun haben. Und sie kommen schnell hintereinander.

Bumm, bumm, bumm, bumm. Und weil es sich um ein Gebet handelt – ein Gebet ist normalerweise, auch wenn es nicht immer explizit ist, ein Dialog zwischen einem Gläubigen und seinem Gott –, ist es durchaus möglich, dass hier nicht Agur spricht, sondern Gott antwortet, ironischerweise Agur, nicht indem er ihm Antworten gibt, sondern indem er weitere Fragen stellt. Und wenn wir über diese Schnellfeuer-Fragenfolge nachdenken, werden wir tatsächlich an eine andere Schnellfeuer-Fragenfolge in der biblischen Literatur erinnert, wo Gott genau das einem anderen weisen Mann antut, der in Not und dem Tode nahe ist.

Und das ist Hiob. In den Kapiteln 38 bis 42 des Buches Hiob finden wir buchstäblich Hunderte von Fragen. Kein Scherz, Hunderte von Fragen, von denen die meisten sehr ähnlich sind.

Wo warst du, als ich die Erde erschuf und so weiter? Deshalb möchte ich hier darlegen, dass diese Schnellfeuerfragen Gottes Antworten auf Agurs Aussage sind: „Du hast gerade gestanden, dass du dich mit religiösen Dingen nicht auskennst, und ich stimme dir zu.“ Was ich dir aber unbedingt sagen möchte: Ich, Gott, habe das Sagen. Ich weiß, was ich tue.

Deshalb musst du dich auf mich und nur auf mich verlassen und nicht auf dein Wissen oder deinen Mangel an Wissen. Sei in deiner Krise oder Herausforderung nicht so egozentrisch und selbstbezogen, sondern bring deine Sorgen zu mir. Das ist meiner Meinung nach der rhetorische Austausch zwischen Gott und Agur.

Agur versucht also, Gott auf seine Seite zu ziehen und sagt: „Gott, hilf mir in dieser Situation“, und geht wahrscheinlich davon aus, dass sich die Situation dadurch ändert oder dass er mir hilft, wirklich zu verstehen, wie ich damit umgehen kann. Und dann antwortet Gott und sagt: „Du schaffst das nicht. Lass mich damit umgehen.“

Konzentriere dich auf mich, nicht auf die Situation. Du brauchst dich nicht auf deinen Mangel an Wissen zu konzentrieren und solltest auch nicht glauben, der Ausweg liege darin, dass ich dir mehr Fakten über die Krise vermittele, mit der du konfrontiert bist. Gott sagt vielmehr zu Agur: „Vertraue auf mich, und ich werde es regeln.“

Das ist so ungefähr meine Interpretation. Es gibt zwar noch weitere Interpretationen, aber ich denke, dies ist eine fantasievolle Interpretation, die mit dem übereinstimmt, was wir hier tatsächlich finden, und die sowohl die einzelnen Aussagen als auch die Gesamtperspektive zu würdigen scheint. Rätselhaft, zumindest zum Zeitpunkt der

Niederschrift, ist die Frage, ob die Antwort auf all das Gott ist. Die letzte Frage, wie der Name der Person lautet, passt aus christlicher Sicht sehr gut dazu.

Aus der Perspektive der alten Israeliten ist dies nicht der Fall. Eines der Probleme dieser Interpretation, das ich wahrscheinlich noch nicht ganz beantworten kann, ist die Frage: Was ist das für eine Frage? Ich werde versuchen, sie zu erklären, aber mir ist klar, dass ich, während ich weiter an diesem Buch der Sprichwörter arbeite, noch etwas arbeiten muss, bevor ich mir deren Stichhaltigkeit sicher sein kann. Die letzte Aussage, wie das Kind der Person heißt, ist wie die anderen rhetorischen Fragen, die die Antwort „Gott, Gott, Gott, Gott, Gott“ implizieren.

Auch hier handelt es sich um eine rhetorische Frage, die aber eine andere Antwort impliziert. Statt der Antwort „Der Name ist Jesus, oder der Name ist ein anderer kleinerer Gott, oder der Sohn einer Gottheit oder so etwas“, lautet die implizite Antwort: „Niemand weiß es, niemand kann es wissen, und es spielt keine Rolle.“ Das ist meine Meinung dazu, aber ich weiß, dass ich daran noch etwas arbeiten muss.

Diese Fragenflut endet dann mit einer Aussage, die Sie sicher kennen. Hier wendet sich also wieder jemand an jemand anderen, und ich behaupte hier, dass es Gott ist, der sich an Agur wendet. Und genau das macht Gott mit Hiob am Ende all dieser rhetorischen Fragen, die Hiob unmöglich beantworten kann, und am Ende all dessen, nachdem Gott Hiob all diese Fragen gestellt hat, wie das Universum erschaffen wurde oder wie Krokodile und Nilpferde gezähmt werden sollten, und all diese erstaunlichen Fragen, reibt Gott ihm die Sache unter die Nase und sagt zu Hiob: „Du kennst die Antwort sicher, dann komm schon.“

Und natürlich ist das völliger Sarkasmus. Und genau das, denke ich, passiert hier gerade. Gott sagt zu Agur: „Du weißt es sicher, und natürlich weißt du es nicht, und ich weiß das, und du weißt das, und ich weiß, dass du das weißt, und du weißt, dass ich das weiß.“

Jetzt wissen wir, was Sie tun werden. Das heißt, ich denke, wie sieht die Interaktion in diesem Dialog aus? Und was wir hier sehen, ist, dass es sich nicht um eine freundliche, sanfte Beratungssitzung zwischen dem armen Agur und seinem sanften, liebenden Gott handelt.

Dies ist eine ernste Konfrontation zwischen zwei Erwachsenen. Einem Erwachsenen im Himmel und einem Erwachsenen auf Erden, der in den Staub gerieben wird. Am Ende fährt Agur fort.

Ich werde nun die nächsten beiden Verse vorlesen. Denn ich glaube, sie sind Agurs erste Reaktion auf das, was er gerade gehört hat, die Worte Gottes. Und in Vers 5 sagt er: „Jedes Wort Gottes erweist sich als wahr.“

Er ist ein Schutzschild für diejenigen, die bei ihm Zuflucht suchen. Können Sie sehen, was gerade passiert ist? Agur gerät nicht in Panik und flieht vor Gott, weil Gott ihn mit all diesen Fragen konfrontiert hat, sondern antwortet direkt, so scheint es, mit treuer Weisheit. Er sagt: „Jedes Wort Gottes erweist sich als wahr.“

Wenn ich im Kontext recht habe und Vers 4 voller Fragen und Worte Gottes an ihn ist, dann sagt Agur: Ich verstehe. Ich verstehe, was du mir gerade gesagt hast. Jedes Wort, das du mir gesagt hast, erweist sich als wahr.

Ich sehe es jetzt. Und dann reagiert er genau so, wie ich es vorgeschlagen habe. Gott möchte, dass er reagiert.

Denken Sie daran, dass die Bedeutung der Fragen darin besteht, sich nicht so sehr auf Ihr eigenes Verständnis oder dessen Unverständnis zu konzentrieren, sondern auf mich. Ich werde das klären. Und sehen Sie, was Agur hier sagt.

Jedes Wort Gottes erweist sich als wahr. Er ist ein Schild für diejenigen, die bei ihm Zuflucht suchen.

Agur hat es verstanden. Er erkennt, dass er sich auf seinen Gott verlassen muss, um jede Krise zu überwinden. Und dann Vers 6: „Füge seinen Worten nichts hinzu, sonst wird er dich tadeln und du wirst als Lügner entlarvt.“

Und hier haben wir eine zweite Betrachtung von Agur, die sich mit göttlicher Offenbarung beschäftigt. Sie ähnelt in gewisser Weise dem Ende des Buches Prediger, wo ein abschließender Herausgeber, der die Lehren des Predigerbuches kommentiert, sagt: „Konzentriert euch darüber hinaus auf diese Worte des Predigerbuches und nicht auf andere Dinge, denn die Bücher sind endlos und es gibt viel zu studieren, wo der Körper ist.“ Wir finden auch viele andere Aussagen in der Bibel, zum Beispiel in der Offenbarung, die besagen, dass man dieser Offenbarung Gottes nichts wegnehmen oder hinzufügen soll.

Im Buch Deuteronomium am Ende der Offenbarung der Tora finden wir mehrere ähnliche Aussagen. Und darüber hinaus finden wir viele Aussagen ähnlicher Wirkung in den religiösen Schriften des Alten Orients außerhalb Israels. Religiöse Texte werden also oft von Aussagen begleitet, die ihnen nichts hinzufügen, nichts wegnehmen, sie so nehmen, wie sie sind, und sie nicht anpassen.

Die Frage, die sich hier stellt, ist: Wenn wir am Ende dieses Buches einen Mann finden, der offensichtlich über eine gewisse Weisheit verfügt, der mit Gott spricht, dessen Worte inspiriert sind, und wenn dieser Mann dann seine Unwissenheit betont und göttliche Offenbarungen empfängt, bei denen es nicht darum geht, „Ich gebe dir mehr Informationen, mehr Wissen oder mehr Weisheit“, sondern „Ich helfe dir, dich auf mich, Gott, zu verlassen, statt auf dein Wissen.“ Und dieser Mann sagt dann, dass

dem Wort oder den Worten Gottes keine Worte hinzugefügt werden sollten. Dann haben wir hier, wie mir scheint, eine sehr wichtige, wie soll ich sagen, ergänzende Aussage zu allem anderen, was bisher im Buch der Sprichwörter über Weisheit gesagt wurde.

Bis jetzt ging es von Kapitel 1 bis Kapitel 29 ausschließlich um junge Männer, und das Buch richtete sich damals ausschließlich oder überwiegend an Männer. Für die heutige Zeit sagen wir natürlich: junger Mann, junge Frau. Wenn ihr euch mehr Wissen und Weisheit aneignet, werdet ihr Erfolg haben.

Doch gegen Ende des Buches haben wir eine vorbildliche Figur, die intellektuelle Demut und Glauben ausdrückt und sagt: „Ich will mich nicht auf mich selbst verlassen, sondern auf das Wort Gottes.“ Und er sagt: „Weil nichts weggenommen und nichts hinzugefügt werden darf, nur das Wort Gottes.“

Hier handelt es sich möglicherweise um eine spätere Phase in der Entwicklung des Buchs der Sprichwörter, in der eine sehr kraftvolle, aber rätselhafte Reflexion, die Argo vielleicht für einen anderen Anlass verfasste, dieser Sammlung hinzugefügt wurde, um eine noch ausgereifere Betrachtung des Wertes der Weisheit zu bieten, die durch göttliche Offenbarung durch Gottes Wort oder Worte erweitert wird. Möglicherweise handelt es sich hier also um eine subtile Integration der Weisheitsliteratur mit dem Rest des offenbarten Wortes Gottes in der Heiligen Schrift. Insbesondere die Thora, die fünf Bücher Mose, das Wort Gottes im Wesentlichen, aber möglicherweise auch die Propheten, die prophetischen Bücher des biblischen Kanons – ein faszinierendes Nachdenken.

Ich habe das vorher nicht erwähnt, aber Kapitel zwei beschäftigt sich beispielsweise ausführlich mit der Tora, der Lehre, die sich der junge Mann aneignen sollte. Und genau dieses Wort Tora wurde im alten Israel auch für die fünf Bücher Mose verwendet. Die meisten Menschen gingen lange davon aus, dass die hier erwähnte Tora lediglich ein Synonym ist, nicht die Bezeichnung für die Tora, die fünf Bücher Mose, sondern lediglich eine Beschreibung der Lehre des Vaters.

Im Rückblick auf Kapitel 30 und basierend auf einer Reihe weiterer Überlegungen lassen sich überzeugende Argumente dafür vorbringen, dass sowohl in Kapitel 2 zu Beginn des Buches als auch hier in Kapitel 30 gegen Ende des Buches ein versteckter, indirekter Verweis auf die Bedeutung anderer Schriften Israels erfolgt. Erinnern Sie sich, wir haben zu Beginn der Vorlesungsreihe erwähnt, wie bemerkenswert wenig andere religiöse Aspekte des alten Israel im Buch der Sprichwörter, im Buch Prediger und auch im Buch Hiob eine Rolle spielen. Nun, hier haben wir vielleicht eine kleine Korrektur, die darauf hindeutet, dass möglicherweise mehr andere Aspekte der Spiritualität des alten Israels, die wir übersehen haben, im Hintergrund vorhanden sind. Dies würde die sogenannte Weisheitsliteratur wieder einem ganzheitlicheren Verständnis aller Schriften des alten Israels näherbringen, wobei das Buch nicht

annähernd so säkular oder von den anderen religiösen Schriften und Denkweisen seiner Zeit getrennt ist.

So, da sind wir also. Dies ist die erste Antwort, in der Agur nun philosophisch und theologisch über die Auswirkungen dessen nachdenkt, was er gerade durch die Fragen gelernt hat, die er nicht beantworten kann. Und dann kommen wir in den Versen 7 bis 9 wieder zu einem direkten Gebet, in dem Agur sich erneut direkt an Gott wendet.

Die andächtige Reflexion wird nun mit einer direkten, unverwechselbaren Gebetssequenz innerhalb der Gesamtstruktur dieses Dialogs zwischen Gott und Agur fortgesetzt. Und in den Versen 7 bis 9, die ich am Stück gelesen habe, bittet er Gott um zwei Dinge. Gott hat ihm gerade gesagt: „Du musst dich auf mich verlassen.“

Er hat gerade gesagt: „Ja, Gott ist ein Schutzschild für diejenigen, die bei ihm Zuflucht suchen“, und jetzt tut er es. Jetzt sucht er Zuflucht bei Gott. So macht er es.

Ich glaube, die Art und Weise, wie er Zuflucht bei Gott sucht, erklärt uns indirekt, mit welcher Krise Agur konfrontiert ist. Erinnern Sie sich, wir haben vorhin darüber gesprochen, dass er sich dem Ende seines Lebens nähert und um Heilung oder innere Stärke bittet? Oder geht es eher darum, ob er sich in der Vollendung seines Lebens befindet oder noch am Anfang steht und eine konkrete Krise durchmacht? Ich denke, er befindet sich in einer konkreten Krise, und ich werde Ihnen jetzt erklären, warum. Zwei Dinge möchte ich Ihnen anbieten.

Verweigere sie mir nicht, bevor ich sterbe. „Bevor ich sterbe“ suggeriert natürlich erneut, dass er dem Tod nahe ist. Aber ich denke, obwohl es so klingt, ist dies, ähnlich wie die früheren, eine übertriebene Aussage.

Er sagte: „Oh, ich weiß nichts“, obwohl er eigentlich ziemlich viel wusste. Als er nun sagte: „Oh, bevor ich sterbe“, übertrieb er, um Gott in seinem Gebet rhetorisch die Hand zu verdrehen. „Ich habe Mitleid mit mir, tu etwas.“

Und dann ist dies die erste Bitte: Halte Falschheit und Lüge fern von mir. Und die zweite Bitte: Gib mir weder Armut noch Reichtum. Und die dritte Bitte – du weißt, was passiert –: Gib mir die Nahrung, die ich brauche.

Er sagt also: „Ich bitte dich um zwei Dinge“, und dann bittet er um drei. Ich weiß nicht, warum er das tut. Eine Erklärung dafür wäre: „Das Erste ist also eindeutig anders. Haltet Lüge und Falschheit fern von mir.“

Und dann drückt der zweite Punkt vermutlich dasselbe oder etwas Ähnliches zweimal aus. Er sagt nämlich: Gib mir weder Armut noch Reichtum. Gib mir nur das, was ich brauche, und das ist weder Armut noch Reichtum.

Obwohl er drei Appelle einlegt, fordern der zweite und dritte Appell wahrscheinlich dasselbe. Er fordert also zwei Dinge, obwohl er es dreimal tut. Obwohl ich gerade gesagt habe, dass es sich um zwei verschiedene Dinge handelt, denke ich, dass sie miteinander verbunden sind.

Das Erste, worum Agur bittet, ist, mich von Falschheit und Lüge zu befreien. Die Falschheit und Lüge könnte darin bestehen, dass andere Menschen Agur belügen und ihn auf irgendeine Weise ungerecht, hinterlistig oder sonst wie behandeln. Oder es könnte bedeuten, dass Agur Gott bittet, mir selbst zu helfen, nicht falsch und betrügerisch zu handeln.

Weiter heißt es: „Gib mir gerade genug von dem, was ich brauche, aber nicht weniger als ich brauche und nicht übermäßig mehr als ich brauche.“ Und dann erklärt er, warum er darum bittet. Und ich denke, wir müssen in Vers 9 nachlesen, warum er darum bittet, um zu verstehen, wie die zweite Bitte um Genügsamkeit statt um Überfluss oder Bedürfnis mit der ersten Bitte um Falschheit und Lüge zusammenhängt.

Denn er sagt: „Wenn ich das nicht bekomme, wenn ich zu wenig oder zu viel habe, dann sagt er: ‚Entweder werde ich satt sein und dich verleugnen und sagen: ‚Wer ist der Herr?‘ Oder ich werde arm sein und stehlen und den Namen meines Gottes entweihen. ‘ Was will er also damit sagen? Er sagt, dass er, wenn er zu viele materielle Besitztümer hat, in seine Selbstständigkeit zurückfällt und sagt: ‚Wer ist der Herr?‘ Was übrigens auch eine rhetorische Frage ist. Die Antwort lautet: Der Herr ist nichts.

Ich brauche Gott nicht. Ich kann es allein schaffen. Und genau das ist natürlich das Thema, mit dem wir uns zuvor in seiner Betrachtung beschäftigt haben.

Er möchte nicht in eine Situation geraten, in der er so viele materielle Besitztümer besitzt, dass er in Versuchung gerät, seine Beziehung zu Gott zu vernachlässigen. Und er wird sich nicht mehr auf Gott verlassen, sondern auf sich selbst. Und deshalb, glaube ich, verfällt er aus religiöser Sicht in Lüge und Lüge, in dem Sinne, dass er die Bedeutung Gottes in seinem Leben leugnet.

Im anderen Extrem hingegen, wenn er arm wäre, wäre die Versuchung für ihn nicht Stolz, sondern so verzweifelt, dass er Gesetzesbruch, unmoralische Taten und Diebstahl rechtfertigen würde. Und dadurch, sagt er, entweihe er den Namen meines Gottes. Beides sind übrigens Wege der Selbstständigkeit.

Und, glaube ich, Stolz. Ich denke, hier haben wir Agurs Reaktion auf die Lektion, die er hier lernt. Er ist es, der in poetischer Form, in poetischer Meditation den Prozess beschreibt, den er durchlaufen hat – wahrscheinlich nicht nur in einer

Gebetssequenz von zwei Minuten, wie wir hier lesen, sondern vielleicht über mehrere Tage, Wochen, Monate oder sogar Jahre hinweg –, in denen er mit Stolz und Selbstvertrauen rang und sich mit dem auseinandersetzte, was ihm bevorstand. Daher schließe ich diesen einleitenden Abschnitt mit der Aussage, dass die Krise, mit der er konfrontiert war, eine religiöse Krise war, die auf dem Potenzial von Stolz basierte, vielleicht genau der Art von Stolz, die aus einer selbstbezogenen Lektüre der ersten Kapitel des Buches der Sprichwörter entstanden sein könnte.

Und er hat in dieser Betrachtung erkannt, dass es für den wahrhaft weisen Menschen vor allem darauf ankommt, sich auf Gott zu verlassen und nicht auf sich selbst, seine eigene Weisheit und sein Wissen. Dies bringt uns zu einer schönen Unterbrechung im Text selbst, und wir werden eine kurze Pause einlegen. Dies ist Dr. Knut Heim und seine Lehre über das Buch der Sprichwörter.

Dies ist Sitzung Nummer 17, Sprüche Kapitel 30, Verse 1 bis 9, Einführung in Agor.